

grund seiner wachsenden Vielfalt an Wildtieren bei vielen Besuchern mittlerweile als »Klein-Etosha des Südens«.

## Das Wunder von Neuras

Dem Farmer Allan Walkden-Davis ist etwas scheinbar Unmögliches gelungen: Er baut an einem der trockensten Flecken der Erde Wein an. Seine Qualität versetzt selbst Experten ins Staunen

Sie kamen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, um zu erfahren, was das Geheimnis ist. Sie reisten aus Italien, Frankreich und Spanien an. Sie trafen aus Südafrika, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und Neuseeland hier ein. Ja sogar aus Argentinien und Chile besuchten sie ihn. Sie liefen über seinen trockenen Acker, blickten über die kargen Hügel und konnten es kaum fassen. Und immer stellten sie sich nur die eine Frage: Wie macht der Mann das? Der *Daily Telegraph* war hier, die *BBC* und *National Geographic*. Selbst der berühmte britische Weinexperte und Autor zahlreicher Bücher, Oz Clark, kam von der Insel angereist, um sich bei Allan Walkden-Davis umzusehen. Von allen Ecken der Welt sind sie eingeflogen und haben den beschwerlichen Weg in die Naukluft-Berge auf sich genommen, um einen kleinen Flecken Niemandsland im Süden Namibias zu bestaunen. Um das Land zu bestaunen, und vor allem das, was darauf gedeiht: den Wein.

»Es ist der Boden, der den Unterschied macht«, sagt Allan Walkden-Davis. Er steht auf seinem nur einen Hektar großen Weinberg, der von den Weinländern Europas ungefähr so weit entfernt ist wie

der Mond von der Erde, und hält eine Rebe dunkelroter Shiraz-Trauben in der Hand. »Es ist der Boden und das Mikroklima.« Der Fünfundsechzigjährige hat die Rebstöcke in genauen Abständen von fünfzig Zentimetern gepflanzt, ganz so, wie sie es in Europa, den Vereinigten Staaten und auch in Südafrika tun. Er hat alle Löcher mindestens einen halben Meter tief gegraben und dann die Weinstöcke eingesetzt. Er behandelt sie mit so viel Liebe und Sorgfalt, dass man beinahe meinen könnte, das Defilee der Rebstöcke sei eben dem Piemont, den berühmten Weinbergen von Bordeaux oder den sonnigen Feldern Kaliforniens entsprungen. Doch der Tatort ist ein anderer: Farm Neuras, Kreis Maltahöhe, Namibia, Afrika. Elfhundert Meter Seehöhe und ein paar zerquetschte.

Allan Walkden-Davis ist etwas Erstaunliches gelungen: An einem der trockensten Plätze der Erde, nämlich am Rande der Namib-Wüste, baut er einen Wein der Spitzenklasse an. Wozu europäische und amerikanische Weinbauern zwischen fünfhundert und fünfzehnhundert Millimeter Niederschlag im Jahr benötigen, dafür braucht Walkden-Davis gerade mal achtzig bis hundert. Und wovor andere Weinbauern sich fürchten, nämlich vor glühend heißen Temperaturen bis siebenunddreißig Grad und mehr, das scheint seinen Trauben nichts anzuhaben. Walkden-Davis' »Namib Red« gilt als einer der außergewöhnlichsten Weine des südlichen Afrika, ja vielleicht des ganzen Kontinents. Auch sein Shiraz braucht den internationalen Vergleich nicht zu scheuen. Walkden-Davis selbst schweigt über die Qualität seines Weines. »Darüber will ich nichts sagen.« Doch er weiß

um die einzigartige Beschaffenheit seiner Trauben. Und dessen, was daraus entsteht.

Die Fahrt nach Neuras ist eine Fahrt durch eine Ödnis aus Staub und Stein. Hinter dem Örtchen Maltahöhe schlängelt sich die Schotterpiste in sanft geschwungenen Kurven durch die Tsarisberge hinab nach Westen in Richtung der höchsten Dünen der Welt, der Dünen von Sossusvlei. Irgendwo in der Unermesslichkeit der Namib biegt nach einer schier endlosen Fahrt links ein Feldweg ein. Nichts außer einer eilig zementierten Steinmauer und dem unscheinbaren Schild »Neuras – Allan and Sylvia Walkden-Davis« weist auf den Schatz hin, der sich in den Bergen verbirgt. Hinter der Einfahrt erstarrt die Wüste zu Stein. Links und rechts gedeihen nur ein paar vereinzelte Sträucher und verstümmelte Akazien, der Wind treibt einige Grasbüschel vor sich her. Die staubige Piste hoppelte über mehrere Kilometer sanft bergauf. Dann liegt Neuras vor einem. Wie eine Oase schmiegt sich das Anwesen in eine Talsenke. In der Mitte das Farmhaus, umgeben von einem kleinen Paradies in Grün. Palmen, Blüten, Vögel. Und Weinreben.

Wo sich andernorts Wolken über den Weinbergen türmen, brennt auf Neuras die Sonne vom Himmel. Regen gibt es an diesem vergessenen Flecken Erde nur selten. Und wenn es tatsächlich einmal regnet, dann ausschließlich in den Monaten Februar bis April. Wein dürfte es auf Neuras also eigentlich gar nicht geben. Stellt sich die Frage, wie sich das Winzerglück ausgerechnet an diesen hintersten Winkel Afrikas verlaufen konnte. Walkden-Davis spaziert über seinen Weinberg.

Hier und da greift er sich ein paar Trauben und probiert. »Neuras galt schon lange als eine Art Oase. Einst war der abgelegene Ort Unterschlupf der deutschen Schutztruppe«, sagt er. »1894, ein Jahrzehnt, nachdem Südwestafrika deutsches Protektorat wurde, begann der deutsche Gärtner Ernst Hermann hier Gemüse und Getreide für die Truppen anzubauen. Als die Schlachten geschlagen waren, kaufte Hermann das Land, baute seinen Garten aus, begann Schafe zu züchten und pflanzte Tafeltrauben an.«

Walkden-Davis muss es wissen, denn lange Zeit war sein Hobby die Geschichtsforschung. Der Weinbauer wurde in der südafrikanischen Republik Transvaal als Sohn südafrikanischer und englischer Eltern geboren. 1967 kam er als Öl-Manager bei Shell nach Namibia. Mit vierundfünfzig ging er in Frührente. Als Walkden-Davis die Farm 1996 von seinem Vorgänger kaufte, wollten er und seine Frau auf Neuras eigentlich ihren Lebensabend verbringen: Malen, Vögel beobachten und Geschichtsforschung betreiben, das war der Plan. Bis sie die Trauben auf ihrem Grundstück entdeckten. Da entstand die Idee, auf Neuras Wein anzubauen. Ein Freund aus Südafrika unterstützte sie dabei. Zu Beginn lachten die Nachbarn nur über das scheinbar hoffnungslose Vorhaben. Einheimische nannten Walkden-Davis tausend gute Gründe, warum es mit dem Weinbau auf Neuras nicht funktionieren könne. Ein Bekannter scherzte: »Kannst du dein Geld nicht mit dem Züchten von Schafen und Rindern zum Fenster rausbauen, wie wir alle hier, statt mit Wein?« Walkden-Davis konnte nicht darüber lachen. Im Gegenteil: Seine

Reben gediehen so gut, die Trauben waren so süß und reichhaltig, dass der Weinliebhaber einem befreundeten Winzer in Südafrika einige Bodenproben schickte. Wenig später standen erstaunte Fachleute vor seiner Haustür, allen voran Abrie Bruwer, Eigentümer des Weinguts Springfield Estate in Robertson. Sie gruben ein fast ein Meter tiefes Loch in den Boden und stellten fest, dass die Bedingungen auf dem abgelegenen Stück Land nahezu ideal für den Weinanbau sind, beinahe so gut wie in Stellenbosch, Paarl oder Franschhoek, den besten Weinbaugebieten Südafrikas.

Im Frühjahr 1997 schließlich pflanzte Walkden-Davis die ersten Shiraz-Trauben aus Südafrika an, später folgten Merlot-Pflanzen. 2002 hatte er seinen ersten kommerziell verkauften Wein. »Eigentlich wollten wir nur ein paar Hundert Flaschen für den Eigenbedarf produzieren, doch daraus wurde nichts«, sagt Walkden-Davis heute. Aus einem einfachen Grund: Die Edelstahl tanks aus Italien, die der Weinbauer für das Keltern benötigte, waren nur ab einer Größe von sechshundertfünfzig Litern zu haben. Walkden-Davis pflanzte deshalb weitere Rebstöcke an. Heute misst sein Weinberg einen Hektar, die Pflanzen werfen bis zu fünf Tonnen Trauben ab. Zwei Weine bietet er an: »Namib Red«, einen Verschnitt aus zweiundachtzig Prozent Shiraz und achtzehn Prozent Merlot-Trauben, und »Neuras Shiraz« aus sechsundneunzig Prozent Shiraz. Geerntet wird im Südherbst, also im Februar. Bis heute schickt Walkden-Davis alle sechs Wochen Weinproben nach Südafrika, um sie untersuchen zu lassen und die Qualität zu sichern. Mindestens einmal im Jahr kommt sein Freund

Abrie Bruwer auf Neuras vorbei, um nach dem Rechten zu sehen.

Walkden-Davis steht zwischen den Fässern in seinem selbst gemauerten Weinkeller und hält eine Flasche Shiraz in der Hand. »Neuras Estate & Weingut. Wine from the edge of the Namib desert«, steht darauf. Der Mann mit dem grünen Safarihemd und dem sonnengegerbten Gesicht verrät das Geheimnis seines Weines, das Geheimnis, nach dem alle dürsten: die Gäste auf seiner Farm und Weinexperten aus aller Welt. »Es ist eigentlich ganz einfach«, sagt der Fünfundsechzigjährige. »Etwa 1,20 Meter unter der Erde verläuft eine Felswanne, die den spärlichen Regen und die Nährstoffe auffängt. Sie sorgt dafür, dass das kostbare Wasser nicht versickert.« Und auch das Klima auf seinem Weinberg ist ideal: In den heißen Sommermonaten zwischen Oktober und Januar weht ab elf Uhr vormittags ein kühler Wind vom Atlantik über die Wüste. Der sogenannte Südwester sorgt selbst bei siebenunddreißig Grad und mehr für Abkühlung. »Die Farmer mögen den Wind nicht, denn er kommt aus der entgegengesetzten Richtung wie der Regen«, sagt der Winzer, »für den Wein aber ist er ideal. Er lässt die Trauben langsamer reifen.«

In guten Jahren keltert Walkden-Davis bis zu dreitausend Flaschen, in schlechten sind es auch mal nur wenige Hundert. Doch nicht eine davon hat er je exportiert. Seinen Wein schenkt der Hobby-Weinbauer ausschließlich an seine Gäste aus und verkauft einige Flaschen an Gästefarmen und Lodges in der Umgebung. »Das einzige Restaurant der Welt, das unseren Wein auf der Karte hat,

ist das Gathemann's in Windhoek, und das auch nur, weil ich den Besitzer kenne«, sagt er. 2007 war auf Neuras bislang das beste Weinjahr. Doch auch das verlief nicht ganz ohne Probleme. Im Oktober 2006 registrierte Walkden-Davis extremen Frost. Etwa drei Viertel der Ernte gingen verloren. Doch die Pflanzen, die überlebten, brachten eine ausgezeichnete Qualität hervor. Nur siebenhundert Flaschen wurden daraus, aber die waren von hervorragendem Geschmack. Für einen Preis von zweihundertneunzig Namib-Dollar pro Flasche, etwa fünfundzwanzig Euro, war der Wein schnell ausverkauft. 2008 und 2009 folgten zwei weitere hervorragende Jahrgänge. Allerdings muss Walkden-Davis schon seit 2006 auf sein Aushängeschild verzichten: Wegen des schlechten Wachstums der Merlot-Trauben konnte er drei Jahre lang keinen Namib Red produzieren. Für 2010 jedoch ist er zuversichtlich. »Der Merlot wächst in diesem Jahr wieder besser.«

Von einem grünen Händchen will Walkden-Davis nichts wissen. Der Fünfundsechzigjährige ist bescheiden. »Wir hatten einfach Glück, dass wir beim Kauf der Farm auf die Trauben stießen, die uns auf die Idee brachten, hier Wein anzupflanzen.« Über die Qualität seines Weines lässt er lieber andere urteilen. Und die haben geurteilt. Der südafrikanische Weinexperte Michael Oliver, Buchautor und Weinberater, schrieb 2004 über den Namib Red von Neuras: »Ein absolut erstaunlicher, ja fantastischer Wein mit einem Geschmack von dunklen Trauben und Pflaumen, leicht säuerlich, und ein ganz klein bisschen von pfeffrigem italienischen Aroma.« Der *Daily Telegraph* aus Eng-

land titelte kurz und knapp: »Das, was Walkden-Davis auf dem trockensten Weinberg der Welt macht, grenzt an ein Wunder.« Dabei produziert der Ausnahmewinzer streng nach ökologischen Standards. Spritzmittel und Kunstdünger sind für ihn kein Thema. Nicht, weil er ein Bioprodukt produzieren will, sondern weil er sie nicht braucht. »Die nächsten Farmen sind so weit weg, dass wir kein Problem mit Schädlingen oder Bakterien haben.« Auch Mehltau ist für ihn ein Fremdwort. Sulfite, einen Zusatz, der Wein haltbar macht, setzt Walkden-Davis nur in sehr geringen Mengen zu. Auch auf ein Biosiegel kann Walkden-Davis aus guten Gründen verzichten. »Unser Wein ist regelmäßig ausverkauft, was soll ich da noch Geld für die Zertifizierung ausgeben.«

Auf ihrer Farm haben Allan Walkden-Davis und seine deutsche Frau Sylvia heute auch zehn Gästebetten. Auf dem Gelände der Farm tummeln sich Bergzebras, Strauße, Oryx-Antilopen und Leoparden. Doch die meisten Besucher kommen wegen des Weins. So bietet Walkden-Davis mittlerweile beinahe täglich Weinführungen an. Dann schlendert er mit seinen Gästen über seinen Weinberg und erzählt von seinen Trauben. Zwei bis drei Mal im Monat steuern Safari-Unternehmen die Farm an. »Das reicht uns vollkommen«, sagt Walkden-Davis. »Denn mehr Gäste bedeuten mehr Arbeit.« Manchmal profitiert er sogar von den Besuchern. »Viele kennen sich sehr gut mit Wein aus und geben mir Tipps.« Zum Beispiel, welche Trauben sich außer Shiraz und Merlot noch für den Anbau in dieser kargen Gegend eignen. So sagte ihm erst kürzlich ein Gast, dass auch weiße Trau-

ben hier gut gedeihen könnten. 2009 Jahr pflanzte Walkden-Davis deshalb Petit-Verdot-Trauben an, um einen Shiraz-Verdot-Cuvée herzustellen. Trotzdem will Walkden-Davis in Zukunft nicht mehr expandieren, sondern nur noch die Qualität seines Weines verbessern. Und neue Weine kreieren. So hat er 2008 zum ersten Mal auch einen Süßwein ausprobiert. Immer wieder goss er den Wein von einem Fass ins andere, wie es sich für einen guten Süßwein gehört. Am Ende blieben nur dreißig Liter übrig. »Aber die waren spitze«, sagt er. Doch der Wein war ausschließlich für den Privatgebrauch. Den ganzen Winter über haben Walkden-Davis und seine Frau es sich immer wieder auf der Terrasse gemütlich gemacht. »Wir saßen abends draußen, haben klassische Musik gehört und Süßwein dazu getrunken. Das war ein Traum.«

Doch der Weinanbau in der Wüste hat auch seine Tücken. Walkden-Davis weiß viele komische Geschichten über seinen Wein zu erzählen. Eine aber ist ihm besonders im Gedächtnis geblieben. Es war im Juli 2002, einem der ersten besonderen Weinjahre auf Neuras. Walkden-Davis hatte einige Arbeiter vom Stamm der Nama aus der Umgebung angeheuert, um ihm beim Pflanzen zu helfen. Der Weinbauer hatte seine Shiraz-Weinstöcke veredelt. »Wer das macht, der weiß, dass sie aussehen wie Pflanzen mit zwei Wurzeln«, sagt der Fünfundsechzigjährige. »Die eine oben, die andere unten.« Eifrig machten sich seine Arbeiter eines Morgens an die Arbeit, setzten eine Pflanze nach der anderen ein. Jede im Abstand von mindestens fünfzig Zentimetern, jedes Loch mindestens einen halben Meter tief, ganz so, wie es Walkden-Da-

vis ihnen aufgetragen hatte. Als der Weinbauer am Nachmittag das Feld betrat, staunte er nicht schlecht. Die Arbeiter hatten bereits zwei komplette Reihen gepflanzt. Doch bei genauerem Hinsehen stellte er fest, dass die Reben verkehrt herum eingepflanzt waren: Die Zweige im Boden, die Wurzeln in der Luft. Walkden-Davis war nicht ärgerlich, nicht aufgebracht, nicht zornig, sondern einfach nur amüsiert. »Woher sollen sie denn wissen, wie man einen Weinstock einpflanzt, wenn sie noch nie einen gesehen haben. Ich musste viele Dinge hier auch erst lernen.« Dann ließ er jede einzelne Pflanze wieder ausgraben und umgekehrt einsetzen. Das Leben am Rande der Wüste erzählt Geschichten, von denen sich europäische Weinbauern nicht einmal im Traum Vorstellungen machen können. Für Allan Walkden-Davis, den Winzer aus der Namib, sind sie nichts als das alltägliche Geschäft.

## Phantome der Savanne

Auf einer Farm im Nordwesten Namibias können Hobbyforscher ihre Zeit in den Dienst der Wissenschaft stellen und helfen, Geparden zu erforschen. Ein aufregendes, aber manchmal frustrierendes Unterfangen

Schon wieder nichts. Das gibt es doch gar nicht. Man könnte sie verfluchen. Man möchte sie für eine Nacht aus der Welt wünschen. Wünschen, dass sie nur ein paar Stunden diesem Ort fern bleibt. Dass sie nur ein einziges Mal ihren Bau hütet, sich um die Jungen kümmert und woanders plündern geht. Dass sie ihre neugierige Nase nur dieses eine Mal von dem lässt, was man hier jeden Morgen in aller Herrgottsfrühe zwischen die Gitterstäbe hängt. Man ist gewillt, sie für ein paar Momente außer Gefecht zu setzen. Irgendwie. Doch das funktioniert nicht, denn um ihrer habhaft zu werden, ist sie viel zu schnell. Und zu raffiniert. Die Falle ist schon wieder zu. Und die kleine Manguste über alle Berge. Davongestohlen hat sie sich durch die engen Gitterstäbe. Und den Köder gleich mitgenommen: eine abgekaute, übel riechende Kudu-Keule.

An dem Morgen, als wir die Manguste zum zweiten Mal auf frischer Tat ertapten, waren wir früh aufgestanden. Es war gegen sieben, als Harald Förster, ein kräftiger, großgewachsener Mann mit Oldenburger Akzent, die Gruppen einteilte. »Ihr geht die Wasserlöcher checken, die anderen